



Menschsein zwischen Fanatismus und Toleranz

Ist es eine Frage der persönlichen Freiheit?

Einführende Überlegungen zum 34. Philosophischen Café

(Autor Dr. Hans-Jürgen Stöhr)

Unsere Lebenswelt scheint *ver*-rückt zu spielen. Menschen sind nachvollziehbar irritiert. Was soll man noch glauben? Jeglicher Halt an Orientierung verliert sich im Fanatismus und Extremismus, zwischen Toleranz und Intoleranz.

Die Einordnung in das, *was* sie sind, wie sie zueinander in Beziehung stehen, mag philosophische Klarheit bringen. Das alles zu verstehen, was so alltäglich passiert, lässt jedoch eher Emotionen hochschlagen, als dass die Vernunft Verstandes-Ordnung schafft.

In Hamburg wurden vor kurzem unter den Zeugen Jehovas Menschen getötet. Mitglieder der Gruppe „Die letzte Generation“ kleben sich auf der Straße fest oder verunreinigen Bilder. Vermeintliche Fußballfans von Hansa Rostock plünderten am 12. März d. J. auf der Rückfahrt von Hannover eine Tankstelle in Büchen aus. Die Beispiele ließen sich fortsetzen.

Wo fängt Fanatismus an und hört Geduld bzw. Akzeptanz auf? Spielen Fanatismus und Extremismus gegenseitig sich in die Hände und steht ihnen die Zivilgesellschaft machtlos gegenüber, weil die freiheitlich-bürgerliche Gesellschaft als offene Gesellschaft funktioniert und derartige menschliche Entgleisungen auszuhalten sind? Umgekehrt ist zu fragen, ob Toleranz das probate Mittel menschlichen Verhaltens ist, der „offenen Gesellschaft“ Genüge zu tun.

In allem bleibt es eine Gradwanderung, die sich in diesem Diskurs auf die Frage nach dem Verhältnis von Fanatismus und Toleranz mit Blick auf die persönliche Freiheit beschränken soll.

Der französische, zu den Aufklärern zählende Philosoph *Voltaire* (1694-1778) schrieb aus Anlass einer vollzogenen Hinrichtung des Protestantisten Jean Calas das Buch „Über die Toleranz“. Es ist eine Kampfansage gegen den Fanatismus, der uns in der Auseinandersetzung zwischen den Religionen heute genauso begleitet wie Verschwörungserzählungen, die in andere Menschen hineingetragen wollen, um sie von deren „Wahrheiten“ kraftvoll zu überzeugen.

Voltaire schreibt u. a.: „Der Fanatismus verhält sich zum Aberglauben wie der Wahn zum Fieber oder die Raserei zum Zorn. (...) Hat der Fanatismus das Gehirn einmal verpestet, so ist die Krankheit fast unheilbar. (...) Die Religion ist keine bekömmliche Nahrung für solche verseuchten Seelen; in den infizierten Gehirnen wird sie zum Gift. (...) Die Gesetze vermögen noch weniger gegen solche Wahnsinnsfälle: Das ist, als lese man einem Tobsüchtigen einen Ratsbeschluss vor. Solche Leute sind überzeugt, dass der Geist, von dem sie besessen sind, über den Gesetzen steht, dass ihre Verzückung das einzige Gesetz ist, dem sie Gehör schenken sollen. Was soll man einem Menschen entgegenhalten, der sagt, er wolle lieber Gott als den Menschen gehorchen, und daher überzeugt ist, in den Himmel zu kommen, wenn er einem den Hals abschneidet? Fast immer sind es Schurken, die die Fanatiker lenken und ihnen den Dolch in die Hände spielen.“ (Suhrkamp Verlag, 2015, S. 19 ff.)

Sind Überzeugungen unangemessen, weil sie zum Fanatismus führen? Sollte stattdessen der Zweifel stets ein Begleiter unseres alltäglichen Lebens sein? Ein Leben ohne Überzeugungen, d. h. ohne einen klaren, begründbaren Standpunkt (Haltung, Meinung, Auffassung) scheint genauso unangemessen zu sein, wie ein Fanatismus, der sich in Extremen menschlichen Lebens bewegt und darauf ausgelegt ist, Menschen – gewollt oder ungewollt – zu manipulieren.

Sind die Fanatiker ggf. „schuldlos“, nicht nur weil sie andere Menschen manipulieren bzw. Schaden im Leben zufügen, sondern weil sie ggf. selbst, wie Voltaire schreibt, von irgendwelchen „Schurken“ ma-

nipuliert werden? Wer sind dann diese „Schurken“ – Supermächte, Großkonzerne o. a., wie Verschwörungstheoretiker mit Überzeugung erklären?

In der Welt der Religionen mag es nach Voltaire nur eine einzige gegeben haben, die „sich nicht mit dem Fanatismus besudelt(e)“, die der Gebildeten China. Voltaire schreibt: „Die Schulen der Philosophen waren nicht nur frei von dieser Seuche, sondern boten auch das Heilmittel gegen sie; denn die Philosophie bewirkt die Ruhe der Seele, und der Fanatismus ist mit der Gemütsruhe unvereinbar.“ (a. a. O., S. 23)

Die Tugenden der Ruhe und Gelassenheit scheinen nach Voltaire nicht die Lösung zu sein, dem Fanatismus beizukommen. Es wird heute auf Aufklärung, Aufklärung, Aufklärung gesetzt. Es wird die Vernunft angesprochen. Doch reicht es angesichts der freiheitlich-demokratischen Zivilgesellschaft? Müsste nicht alles viel früher anfangen – schon bei der Kindes*erziehung*? Erziehung ist Wertebildung. Dabei sollte man sich dessen bewusst sein, dass auch Erziehung in eine Bahn des Fanatismus und Extremismus gelenkt werden kann. Hier sind in allem die Verantwortung der Zivilgesellschaft und eine *humanistische* Lebensbildung gefragt.

Mit dem Fanatismus-Diskurs fließen unweigerlich Gedanken von Toleranz und Intoleranz ein. Voltaire fragt eingangs zur Toleranz: „Was ist Toleranz? Sie ist Menschlichkeit überhaupt. Wir sind alle gemacht aus Schwächen und Fehlern; darum sei erstes Naturgesetz; dass wir uns wechselseitig unsere Dummheiten verzeihen.“ (a. a. O., S. 31) Dabei vermerkt Voltaire, dass die christliche Kirche jene ist, die in höchstem Maße „in Blut getaucht“ ist. Hier Toleranz walten zu lassen, fällt Voltaire schwer.

Sind menschliche Greuelthaten mit oder ohne einem religiösen Hintergrund, der Angriffskrieg Putins gegenüber der Ukraine zu tolerieren oder gar zu akzeptieren? Wie steht es diesbezüglich mit der Duldsamkeit (Duldung)? „Tolerare“ heißt lat. erleiden, erdulden. Es bedeutet, etwas aushalten, gewähren oder zu tun, was den eigenen Überzeugungen widerspricht. *Toleranz* ist begleitet von einem inneren menschlichen Widerspruch zwischen Tatsachenereignis und dessen Ablehnung (Leugnung) aus Überzeugung. Es ist die mehr oder weniger wirkende Duldung dieses Ereignisses, ohne sich diesem aktiv entgegenzustellen. Ist Intoleranz das „Gegenstück“ zu Toleranz, die uns zu Extremen bzw. Fanatische führt? Ist Intoleranz die Akzeptanz von „Null-Toleranz“? Ist es die Annahme selbstgewählter Intoleranz durch beendete Toleranz, die weder ein Maß an Grenzsetzung noch Duldung benötigt? Der *Begriff der Toleranz* ist heute umstritten. (vgl. Hans-Jürgen Stöhr, *Alt wie ein Baum*, BoD Verlag 2019, S. 372 ff. – *Alt vs. Jung – Was heißt tolerant sein?*) Schon in der Aufklärung stand der Toleranz-Begriff in der Kritik, dass Toleranz weit entfernt sei, eine Tugend zu sein. Toleranz offenbare sich in ihrer vordergründigen und negativen Gestalt als Ignoranz. Für *I. Kant* ist Toleranz Ausdruck von Hochmut und gefälliger Arroganz. *J. W. v. Goethe* meint, dass Toleranz nur eine vorübergehende Gesinnung sein sollte, die zur Anerkennung führen müsse. *F. Nietzsche* zeigt kritisch an, dass Toleranz die Unfähigkeit zum Ja- und Nein-Sagen sei; für einen „Beweis des Misstrauens gegen das eigenen Ideal“ oder für „das Fehlen desselben“ stehe.

Die Frage nach dem Sinn und Unsinn von Toleranz in unserer Zeit, in der Extremismus und Fanatismus unser Leben begleiten, macht das Verständnis und den Zusammenhang zur persönlichen Freiheit nicht leichter. Sind beide, Toleranz und Intoleranz, das Verbreiten von fanatischen und extremen Überzeugungen eine Frage persönlicher Freiheit?

Müsste die Toleranzauffassung nicht neu bedacht werden, wenn *Rainer Forst* deutlich macht, dass „Toleranz (...) nicht beliebig sei“ und ihre Grenzen hat? - Doch welche Grenzen wären zu ziehen?

Kontakt & Adresse

Dr. Hans-Jürgen Stöhr

Parkstr. 10 · 18057 Rostock

Tel.: 0381 – 44 44 103 · Fax: 0381 – 44 44 260

www.gescheit-es.de · info@gescheit-es.de